(Fortsetzung von der ersten Seite.)

„Ist es die lautere Wahrheit, daß Sie Paulinens Aufenthalt nicht kennen?" fragte dann der Förster.

Als Frau Bertram diese Frage mit feierlichem Ernst bejahet hatte, fügte er schnell hinzu: „Würden Sie nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ich in Paulinens Sachen nach irgend einer Aufklärung dieses sonderbaren Verschwindens suchte?"

„Unterziehen Sie sich dieser traurigen Beschäftigung, mein lieber Herr Förster. Es ist ohne Schwierigkeit zu bewerkstelligen, da das arme Mädchen alle Schlüssel hat stecken lassen."

„Hat sie viel Sachen mitgenommen? Wie kann sie dieselben fortgeschafft haben?"

„Darüber kann ich keine Auskunft geben," betheuerte Frau Bertram. „Mitgenommen hat sie sehr viel, besonders Wäsche und das, was Bezug auf ihr Vermögen hat: Papiere, Documente und dergleichen, Kleider hängen noch im Schranke und gerade die neuesten und besten. Sehen Sie selbst nach und notiren Sie Alles für den Fall, daß ich eines Tages plötzlich sterben könnte. Zumuthe ist mir, als hätte mir diese schreckliche Geschichte den Todesstoß gegeben."

Scharfenbeck hörte nicht auf diese Klagelieder; er gab nicht viel darauf, weil er die Art und die Weise der alten Frau kannte, Alles an die große Glocke zu schlagen. Er glaubte auch um deßwillen nicht recht an das räthselhafte Verschwinden seiner Braut. Die alte Frau liebte es, ihre Lebensereignisse romantisch auszuschmücken. Sie gehörte zu jenen Romaneserinnen, die in Thränen zerfließen, wenn ein Liebespaar vom Verfasser des Werkes unglücklich gemacht wird, und sie schwärmte für die edlen Helden und Heldinnen, die aus der Phantasie eines Autors entsprungen waren. Scharfenbeck fand es natürlich, daß seine Braut diese Dame nicht zur Vertrauten ihrer Vorsätze und Pläne gemacht hatte. Er hoffte Aufschlüsse zu finden, deßhalb unternahm er eine specielle Revision aller Kisten und Kasten. Leider entsprach sie seinen Erwartungen nicht. Nun blieb ihm nur noch der Nähtisch übrig, der im Wohnzimmer der Frau Bertram stand. Kopfschüttelnd beobachtete diese den Mann, der noch immer hoffte, Aufklärungen zu finden. Nach ihrer Meinung hätte er schon wissen können, daß Pauline Selbig lediglich heimlich entflohen sei, um nicht seine Frau werden zu müssen. Tiefer liegende Motive waren für sie eine Aufgabe, die sie nicht lösen konnte. Scharfenbeck aber fürchtete auf etwas zu stoßen, das seine Seelenruhe auf ewig störte, das ihn einer steten Furcht preisgab.

Im Nähtisch steckte der Schlüssel nicht im Schlosse — entweder ein Beweis, daß dort die Lösung des Räthsels verborgen lag, oder daß sie ihn nach ihrer Rückkehr gar nicht geöffnet hatte. Wo war der Schlüssel? Da er sich nirgends fand, so sprengte Scharfenbeck mit Gewalt das leichte Schloß und begann sichtlich aufgeregt eine Durchsicht aller Fächer und Kästchen. Als er eine kleine Schublade aufzog, die sich unter den Fächern befand, schrie Frau Bertram vor Ueberraschung laut auf.

„Gott sei gedankt—da liegt ein Brief!"

Scharfenbeck betrachtete ihn in dieser Erregung. Er wollte ihn in Gegenwart der alten Frau nicht lesen, sondern schob ihn in die Seitentasche.

„Mein Himmel, wie können Sie so grausam sein," schalt die Frau ganz empört. „Der Brief ist ja nicht gesiegelt—er hat ja keine Aufschrift — Sie wissen ja nicht, ob er an Sie gerichtet ist! Sehen Sie wenigstens hinein und sagen Sie mir dann, wie die Sachen stehen."

Zögernd schlug Scharfenbeck den Brief auseinander — getäuscht überlas er ihn sehr flüchtig. Es war ein Brief, den seine Braut an ihn geschrieben hatte kurz vor der Entscheidung des Schwurgerichtes; sie hatte ihn nicht abgehen lassen, weil sie aus der Vorladung zu dieser Sitzung ersehen, daß der Tag nahe war, welcher sein Schicksal bestimmte. Der Brief enthielt mithin nichts, was über ihre weitern Schritte Auskunft geben konnte, und dennoch bestätigte er die Befürchtungen Scharfenbeck's, dennoch überzeugte er ihn, daß alle seine Hoffnungen auf die Sicherheit und das Glück seines Dasein's vollkommen verschwunden waren.

Er verabschiedete sich von Frau Bertram mit schwer behaupteter Fassung. Sie verabredeten sich gegenseitig Nachricht zu ertheilen, wenn ihnen Kunde vom Aufenthalte des jungen Mädchens zuginge. Er verließ das hübsche Wittwenhaus im tiefsten Grolle und die alte Frau wünschte heimlich ihn nie wieder zu sehen. Draußen im Walde las er den Brief nochmals mit großer Aufmerksamkeit.

„Sie ist eine Närrin — eine Thörin!", murmelte er. „Was geht es sie an —! Welch' eine Verrücktheit spricht sich in diesen wenigen Zeilen aus! Sie wird ihre Ehre zum Pfande setzen — es ist sehr gut, daß ich diesen überspannten Brief nicht vor der Sitzung erhalten habe. Er zeigt mir deutlich, was ich von ihr erwarten kann, wenn—"

Wüthend ballte er die Hände und zerriß dann das Papier in Atome, die er dem Winde übergab. Der Grimm seines Innern steigerte sich von Minute zu Minute, während er den Wald durchschritt. „Ich werde sie finden!" sprach er wohl hundert Male und seine Zähne bissen sich aufeinander, daß sie knirschten. Zwischendurch entriß sich seiner bedrängten Brust der Ausruf: „Die Mütze — die unselige Mütze!"

Er hatte seine Braut vielleicht geliebt, so weit ein selbstsüchtiger Mensch eben ein Mädchen, das seiner Wohlfahrt dienlich ist, lieben kann. Es ist möglich, daß ihr Wesen, daß ihre wunderbare Geistesreife ihn gefesselt gehalten, daß er in einer Anwandlung von weicheren Empfindungen sein Temperament willig gezügelt haben würde—sicher jedoch war es, daß es schon im Laufe ihrer Verlobungszeit Momente gegeben, wo er die Oberherrschaft ihres Verstandes wie einen unerträglichen Druck empfunden hatte und jähzornig dagegen zu Felde gezogen war. Jetzt aber, jetzt haßte er seine Braut! Jetzt stand dieses rechtschaffene, liebenswürdige Mädchen als eine feindselige Macht vor seiner aufgeregten Phantasie — jetzt rang sich aus seiner, vor Zorn und Ingrimm schwer athmenden Brust ein Fluch hervor, eine Verwünschung, eine Verdammniß zur Hölle, weil sie es gewagt hatte, auf einen unseligen Argwohn hin die Bande rücksichtslos zu zerreißen, die sie an ihn banden, und ihn dadurch dem allgemeinen Spotte preiszugeben.

„Ich werde sie finden! Ich will ihrer Fährte folgen und wenn sie über's Meer geflohen wäre, wo mir ihre verdammte Altklugheit gar nicht 'mal schaden kann. Sie soll, sie muß büßen, was sie mir gethan! Ich werde sie finden! Sie allein durchschaut mich—ich muß sie suchen!"

Als er spät Abends heim kam, in sein Haus, hatte sich seine Stirn geglättet und das fürchterliche Toben seines beleidigten Gefühles gelegt. Er erzählte unaufgefordert, daß er eine Reise unternehmen wolle, die seine Versetzung bewirken solle. Der Blick freudigen Einverständnisses, den sich seine beiden Hausgenossen zuwarfen, entging ihm nicht, aber er beleidigte ihn keineswegs. Er war schon auf dem Wege zum Menschenhaß, zur Menschenverachtung, wie ein Bösewicht, der sich mit seiner falschen Selbstzufriedenheit über das Urtheil der Menge erhebt.

Einige Tage verflossen in einförmiger Ruhe. Scharfenbeck traf Veranstaltungen zu seiner vorgeschützten Reise, die ihn vorläufig vierzehn Tage entfernt halten sollte. Er sah freundlich aus und verrieth auch nicht durch einen unbewachten Blick, daß er während dieser Zeit mit grausamer Kühnheit Pläne zu seiner Sicherheit entwarf.

Das drückende Gefühl seiner Ohnmacht gegen die möglichen Schritte seiner Braut hatte ihn bis zur Wuth aufgeregt, aber kaum war seine Besinnung vollständig wieder zurückgekehrt, so fühlte er auch die Kraft zum Widerstande in sich.

Hatte Pauline Selbig kein Mitleid mit ihm gehabt, als sie sich im Widerwillen von ihm losmachte, so empfand er noch weniger Erbarmen in seinem von Trotz verhärteten Herzen, indem er in gewissenloser Selbstsucht den Entschluß faßte, sie in seiner Rache zu opfern, ehe es zu spät sei.

So lange Scharfenbeck im Gefängnisse gesessen hatte, war ihm Paulinens Bild ein Stern gewesen, der sein verdunkeltes Dasein durchleuchtete.

Er wurde freigesprochen — und der Stern erlosch! Die Hoffnungen, auf welche er sein Glück gegründet hatte, verflogen in demselben Momente, wo er eine neue Bahn im Leben betrat, wo er — im Kampfe mit der ganzen Menschheit—einen Läuterungsprozeß bestehen sollte. Sein Gedächtniß durfte nicht in die stürmisch bewegte Vergangenheit schweifen, sondern mußte in heiligen Regionen zuerst Vergessenheit, dann Veredlung suchen. Die ersten Regungen seiner Seele leiteten ihn auch darauf hin—aber kaum sah er sich in die Wellenbrandungen einer täglichen Furcht geworfen, so siegte die Macht zum Bösen in ihm und untergrub jedes edle Gefühl.

Scharfenbeck begann ruhig, aber unermüdlich seine Forschungen nach Pauline Selbig. Es wollte ihm jedoch weder gelingen, etwas Näheres über die Art und Weise zu erfahren, wie sie das Dorf wieder verlassen hatte, noch wohin sie sich gewendet haben könnte.

Aufs gerathewohl in die Welt hineinzulaufen, um ihren Aufenthalt ausfindig zu machen, das paßte nicht zu seinem Plane. Er kannte sehr wohl die Orte, wohin sie sich geflüchtet haben konnte, um fern von ihm zu sein. Es lebten Verwandte ihrer Mutter in Baden—Verwandte von ihrem Vater in Ostpreußen—wohin sollte er nun seine Reise richten?

Bevor er seine nöthigen Veranstaltungen zu dieser planmäßigen Reise vollendet hatte, lief ein Antwortschreiben seiner Vorgesetzten ein, worin ihm gemeldet wurde, daß er bis auf weiteres vom Dienste dispensirt sei und wahrscheinlich nach einiger Zeit in eine ferne Provinz geschickt werden würde.

Nun stand Scharfenbecks Entdeckungsreise nichts mehr im Wege. Er versah sich mit allem nöthigen Reisebedarf, wozu er auch einen trefflichen Revolver rechnete und begab sich ungesäumt nach dem Städtchen, woran die Eisenbahn vorüberführte. Vollkommen zufriedengestellt von der Bestimmung der Behörde, daß er ferner nicht in der Gegend zu leben brauchte, wo er sich gedemüthigt sah, vollkommen beruhigt über die Aussicht auf seine künftige Existenz, nahm er nun viel weniger Rücksicht auf den Nachtheil, der ihm aus der heimlichen Abreise seiner Braut erwachsen mußte und fragte direkt danach. Er suchte sich den Schein großmüthiger Aufopferung zu geben und ließ durchblicken, daß er sich in sein Schicksal zu finden wisse. Seine letzte Hoffnung schlug auch fehl.

Es gelang ihm nicht, zu erfahren, ob das junge Mädchen vom Städtchen aus mit der Eisenbahn gereist sei. Man hatte davon sprechen hören, daß sie infolge der übernatürlichen Gemüthsbewegung krank von der Schwurgerichtssitzung im Städtchen angekommen sei und im Gasthof „zur blinden Henne" tagelang hilflos zugebracht habe — aber weiter wußte man nichts.

Hiermit hörten nun die Möglichkeiten auf, ihre Spur zu finden. Seine feindselige Stimmung gegen das junge Mädchen wuchs durch die Hindernisse, die sich seinem Plane entgegenstellten. Er hatte sich ein Ziel gesteckt, das er erreichen mußte, bevor es zu spät war. Daß sich seine Braut so wohl vorgesehen hatte, war ihm ein schwer wiegender Beweis ihrer Klugheit, die er fürchten mußte.

„Ich will fort von hier, vielleicht lockt meine Abreise sie aus ihrem Schlupfwinkel hervor," sprach er eines Morgens, als der klare Herbstsonnenschein ihn ermuthigte, seiner unerquicklichen Lage ein Ende zu machen. „Ich will das Gebirge durchstreifen und sicher zurückkehren. Mit Aufmerksamkeit und Geduld habe ich bis dahin meine Maßregeln getroffen und nichts erreicht — lasse ich nun einmal den Zufall walten!"

Scharfenbeck zögerte nicht, seinen Vorsatz auszuführen. Der nächste Bahnzug brachte ihn nach Ballhausen. Von dort fuhr er mit dem Omnibus durch das schmale Thal, an der Waldschenke, an dem Zollamte vorüber und saß am Abend desselben Tages in der Gebirgsstadt an demselbem Tische, wo seine Jugendfreunde Meier und Schmidt den Stab über ihn gebrochen hatten. Es fiel keinem der anwesenden Gebirgsreisenden ein, ihn ihm den Förster Scharfenbeck zu vermuthen, der zur Verwunderung der ganzen Welt freigesprochen war. Am allerwenigsten hätte der alte kleine Doctor Bohlen, der sich richtig wieder für irgend eine gute That mit einer halben Flasche belohnen mußte, dies geglaubt. Er meinte nach der Schilderung der beiden jungen Reisenden ein sehr deutliches Bild von dem besagten Förster Scharfenbeck in sich aufgenommen zu haben—dies Bild aber glich dem Fremden, welcher schweigsam sein Abendbrod verzehrte, auch nicht im entferntesten.

Er hatte sich einen Mann mit schwarzen Augen und dunklem Haar vorgestellt—der Fremde aber hatte hellbräunliches Haar und blaue, große, ruhige Augen. Leider erfuhr der Doctor nicht, daß dieser Fremde, der eine Vergnügungsreise zu machen sich vorgenommen, jener Förster Scharfenbeck war, dessen Proceß ihn so lebhaft beschäftigt hatte. Der Mann saß fast bewegungslos in einer Ecke des großen Gastzimmers und vermied es aus Klugheit, sich in's allgemeine Gespräch zu mischen. Gleich bei seinem Eintritt hatte er zu verstehen gegeben, daß er nicht im Rathskeller übernachten, sondern mit der Post um neun Uhr weiter fahren werde. Mit der zufriedenen Sicherheit eines Passagiers, dem sein Platz in der Post garantirt ist, wartete Scharfenbeck auf die Ankunft derselben. Sein Auge glitt gleichgiltig über die wenigen Fremden, die sich hier gesammelt hatten; sein Blick ruhte flüchtig auf dem lebhaft sprechenden Doctor und er hörte sogar eine kleine Weile zu, als derselbe von seinem Patienten in der Waldschenke erzählte, den er täglich besuchen müsse.

„Es ist eine beschwerliche Tour, wenn man alt geworden ist," sagte er zu seinem Nachbar, einem stämmigen Holzhändler, der am Ende des Thales wohnte und auch mit dem Ballhauser Omnibus gefahren war.

„Man will es im Leben und auf der Erde immer bequemer haben, je älter man wird, Herr Doctor," erwiderte der Holzhändler. „Wer hat uns früher hier im Thale eine Post alltäglich gehalten? Wir sind ohne Post fertig geworden und haben unsere Beine in Bewegung gesetzt. Jetzt kann man mit der Post Nachmittags bis zur Waldschenke fahren und den halbstündigen Rückweg recht gut zu Fuße machen, aber das ist Ihnen noch nicht bequem genug."

„Richtig, Herr, richtig! Wären die Leute so gescheid und ließen den Omnibus eine Stunde später von Ballhausen abfahren, so könnte sich so'n armer, alter Gebirgsdoctor per Omnibus nach Hause begeben und brauchte seine Füße nicht eine gute halbe Stunde zu strapazieren," eiferte der Doctor.

„Das ist freilich wahr! Apropos — ehe ich's vergesse, was war denn das für ein Dämchen, das Sie neulich am Zollamte absteigen ließen mit Sack und Pack?"

„Wo haben Sie denn das gesehen, Herr?"

„Ich war in der Waldschenke und sah, daß Sie in Verlegenheit wegen der Päckereien waren."

„Nun, dann hätten Sie hübsch ritterlich herbeieilen sollen, um die Päckereien fortzuschaffen."

„Dazu wurde der Hausbursche commandirt. War das etwa die neue Wirthschafterin des Obercontroleur?"

„Ganz richtig gerathen!" lachte der Doctor. „Es ist erstaunlich, was Sie schlau sind!"

„Wie heißt sie denn? Es soll ein wunderliches Frauenzimmer sein?"

„Haben Sie davon auch schon wieder gehört?"

„Nun — ist das zu verwundern? Die alte Sybille kommt ja oft genug nach der Waldschenke und erzählt von ihr."

„Hoffentlich nichts Böses!" rief der Doctor drohend.

„Nein—Böses nicht! Nein! Aber ein kurioses Fräulein muß das sein."

„Warum kurios? Ein tüchtiges, resolutes, kluges Fräulein ist's! Ein Mädchen, durch die Schule des Schicksals eigens für die Verhältnisse vorbereitet, denen sie mit einer enormen Fassungskraft entgegen getreten ist."

Scharfenbeck hatte bis dahin unbewußt dem Gespräche zwischen den beiden Männern zugehört—jetzt erwachte eine gewisse Theilnahme daran und er bedauerte, nicht aufmerksamer gewesen zu sein.

„Sie sollten nur sehen, wie dies „kuriose Fräulein" die Zügel in der Hand hält, um die verschiedenen Elemente im Hause zu regieren. Blitz! Es geht Alles am Schnürchen und dabei ist sie so anspruchslos—"

„Wo haben Sie denn dies Wunderkind aufgegabelt, Doctor?"

„Meine Aufforderung in den Zeitungen hat sie hergebracht."

„Wie heißt sie denn?"

„Juliane Liebau."

Scharfenbeck hatte mit einer wachsenden Unruhe gelauscht. Als er den Namen vernahm, lächelte er verächtlich und schalt sich selber einen Thoren, der sich durch seine Phantasie täuschen ließ. Sein Interesse an diesem Gespräch erkaltete schnell und er ließ es fortan an seinem Ohr vorübergehen, ohne Gewicht auf einzelne verrätherische Momente zu legen. Späterhin holte sie dies nach. Für jetzt hatte der Name Juliane Liebau jedwedes Interesse in ihm ertödtet.

(Fortsetzung folgt.)

Lackawanna Haus

Lackawanna Avenue, nahe dem Depot,

Chas. Tropp, Prop'r.

Das obige, in bester Weise eingerichtete Haus ist mit Allem versehen, was dem Körper zur Stärkung und Erfrischung nöthig ist.

Gutes Bier, die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren, warme und kalte Speisen; Austern, auf jede Art zubereitet.

Ein feiner Saal für Damen und Familien.

Um zahlreichen Zuspruch ersucht seine Freunde

25jn8 Chas. Tropp.

Atlantic Garten.

In obigem hübschesten Sommergarten in oder außerhalb der Stadt wird bis auf Weiteres jeden Sonntag Nachmittag ein

Sacred Concert

abgehalten, wozu achtungsvoll einladet

F. Locher.

Passende Erfrischungen werden stets vorräthig gehalten. 10jn9

Germania Halle.

Einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß obiges, nahe dem Depot gelegene Lokal neu eingerichtet und bedeutend verschönert worden ist und unter der Leitung des Unterzeichneten dem deutschen Publikum jetzt wieder offen steht.

Die Zeit der formellen Einweihung wird später bekannt gemacht.

Das ausgezeichnete „Orchestrion" und eine durchgreifende Ventilation machen dieses Lokal zu dem angenehmsten Aufenthaltsort in der Stadt. (10jn) John Zeidler.

Commissioners-Verkäufe von unbesiedelten Ländereien.

Acker	Warrantenamen und Eigner.	Townsp.
64	von Smith, Jeremiah	Foster
88	„ Smithers oder Smith, Henry	„
150	„ Brown, John	„
36½	„ Brew, Joseph	Jefferson
439	„ Brittain, Thomas	„
205	„ Penrose, John	„
115	„ Roberts, Jurah	„
80	„ Siege, Jacob	„
212	„ Cammerer, Henry	„
34	„ Collins, James	Jenkins
63	„ Lotte No. 25, begl. Pittston,	Lehman
75	„ Carman, Michael	Lake
372	„ Frear, John	Pittston
136	„ Lot No. 35, begl. Pittston,	„
33	„ Bradley, Abraham	Plymouth
66	„ Lotte No. 2, 4. Division,	„
13	„ Turner, Joseph	„
179	„ VanCampen, D. (Providence)	Dunmore
Lot	Mullen, James	„
200	Brownson, Jakob	Spring Brook
35½	Christ, John	„
100	von Scott, Abraham	„
200	„ Kasper, Richards	Union

Wir, die unterzeichneten Commissioner von Luzerne County, geben hiermit öffentliche Nachricht, daß wir die oben erwähnten Strecken und Theile von Strecken unbesiedelten Landes im Arbitrationszimmer des Courthauses, im Borough Wilkesbarre, verkaufen am Mittwoch den 22. September 1869, um 11 Uhr Vormittags, da die Zeit zu ihrer Einlösung verflossen ist.

W. W. Smith, Michael Raber, B. F. Lender, } County Commissioner.

Attestirt Steuben Jenkins, Clerk.

Commissioners Office, Wilkesbarre, 4. August 1869—12ag4w

Bei E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort St., New York, erscheinen:

Fritz Reuter's Werke

in plattdeutscher Sprache.

In wöchentlichen Lieferungen @ 15 Cents.

Die unübertrefflich lustigen und anziehenden Erzählungen und Gedichte Reuter's sind nicht blos für seine speziellen Landsleute, die Norddeutschen, sondern für das ganze deutsche Lesepublikum von ungewöhnlichem Interesse, und der billige Preis ermöglicht die ausgedehnteste Verbreitung derselben.

Jede Lieferung wird einzeln verkauft.

☞ Verlangt werden zur Verbreitung von

Fritz Reuter's Werken,

Zimmermann's Wunder der Urwelt,

9 Lieferg. mit vielen Illustrationen, @ 10 Cents,

und

Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz, Wochenblatt @ 10 Cents,

zu sehr günstigen Bedingungen thätige Leute an Orten, wo dieselben noch nicht zu haben sind. Ueberall ist ein großer Absatz davon zu erzielen.

29j9,7m E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort St., New York.

Deutsch-Amerikanisches Nationalwerk.

Bei Friedr. Gerhard in New-York erscheint vom 1. Sept. 1869 an in halbmonatlichen Lieferungen @ 25 Cents:

Deutsch-amerikanisches Conversations-Lexikon,

mit spezieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen und unter Mitwirkung vieler hervorragenden deutschen Schriftsteller Amerika's, bearbeitet von Prof. A. J. Schem,

in 8 Bänden oder 80 Lieferungen von je 80 Seiten, compressen Drucks, in groß Octav.

Unsere Zeit verlangt von Jedem der einigermaßen auf Bildung Anspruch macht oder gut fortkommen will, wenigstens eine allgemeine Bekanntschaft mit allen Fächern des Wissens. Aber der Umfang ist zu groß als daß der Einzelne jeden Gegenstand des Wissens zu seinem Studium machen könnte. Auch hat nicht Jeder die Mittel sich einen Bibliothek über alle Zweige des Wissens anzuschaffen. Conversations-Lexika zum Nachschlagen über jeden vorkommenden Gegenstand sind deßhalb schon längst ein Bedürfniß, und in Europa in jedem Hause zu finden. Hier ist das nicht der Fall, weil die in Deutschland erschienenen Conversations-Lexika über Alles was amerikanische Verhältnisse betrifft entweder ungenügend oder unrichtig sind oder vollständig im Stich lassen, der in Amerika lebende Deutsche aber in einem solchen Werke doch ganz besonders auch genügende und volle Auskunft über Alles das finden will was die Zustände und Verhältnisse Amerika's betrifft, des Landes, welches seine und seiner Familie neue und bleibende Heimath ist.

Diesem Bedürfniß für Amerika wird das obige Originalwerk, an dem die besten deutschen Schriftsteller der Union mitarbeiten, abhelfen. Dasselbe wird sich nicht nur über alle Zweige des allgemeinen Wissens verbreiten, wie die in Deutschland erschienenen Werke dieser Art, sondern speziell auch Alles für amerikanische Verhältnisse in politischer, socialer, kirchlicher, geographischer, historischer, statistischer, biographischer, naturwissenschaftlicher, juristischer, medicinischer, technischer und gewerblicher Beziehung, sowie in Bezug auf Handel und Wandel bringen, was in den deutschen Conversations-Lexikons fehlt oder mangelhaft behandelt ist; und endlich wird es auch ein so vollständiges Bild deutschen Lebens und Wirkens nicht blos in allen Staaten der Union, sondern in der ganzen Welt entrollen wie es noch in keinem andern Werke enthalten ist.

Alle Buchhändler und Zeitungsagenten nehmen Bestellungen an, sowie der Verleger

Friedr. Gerhard, 22j9,6m Post Box 4001, New-York.

Hauer & Wanke,

Verkäufer von

Groceriecn und Provisionen,

Mainstraße, Hyde Park,

neben dem Hotel des Herrn George Gräber.

Einem verehrten deutschen Publikum die ergebenste Anzeige, daß wir fortwährend einen ausgewählten Vorrath von Proviant und Lebensmitteln an Hand halten und zu den billigsten Preisen an unsere Kunden verkaufen.

Indem wir um zahlreichen Zuspruch bitten, geben wir die Versicherung, daß sowohl Qualität wie Preise der Waaren nichts zu wünschen übrig lassen. 30ag8

Jakob Hauer. | Friedrich Wanke.

Scranton

Colonie von Missouri.

Vorwort. — Im Spätjahre 1868 gründeten eine Anzahl Bürger von Scranton, Pa., einen Verein, welcher es sich zur Aufgabe machte, seinen Mitgliedern im Westen oder dem Südwesten der Union billiges und gutes Ackerland zu erwerben. Die nothwendigen Mittel zur Bestreitung der Reisekosten für ein aus seiner Mitte ernanntes Committee wurden prompt eingezahlt und die Herren John Zeidler und Henry Maier, Ersterer ein praktischer Geschäftsmann und Letzterer ein erfahrener Landwirth, unternahmen kurz darauf ihre Reise. Ihr Reiseziel war zunächst Missouri, doch hatten sie den bestimmten Auftrag, auch das Land in anderen Staaten zu prüfen. Der nach ihrer Zurückkunft erstattete Bericht empfahl den Ankauf von Landstrecken in den Counties De Kalb, Livingston und Clinton, Missouri, was dann auch, da Bodenverhältnisse, Clima u. s. w. als befriedigend befunden wurden, geschah.

Lage der Stadt. — Das von der Colonie zur Anlage einer Stadt angekaufte Stück Land liegt in De Kalb County, an beiden Seiten der Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn, 181 Meilen von Hannibal, 24 Meilen von St. Joseph, 282 Meilen von St. Louis und 52 Meilen von Kansas City. Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Stewartsville und Osborn, das eine 3½ Meilen rechts, das andere eben so weit links davon gelegen. Cameron, der Vereinigungspunkt der Kansas City Eisenbahn, ist 9 Meilen davon entfernt. Es ist hierbei besonders zu beachten, daß die Hannibal u. St. Joseph Eisenbahn eine der Haupt-Zweigbahnen der Central-, sowie auch der Union Pacific Eisenbahn ist und gemäß ihrer Lage stets bleiben muß. — Zu Ehren des zuvorkommenden Land-Commissärs der erstgenannten Bahn, Hrn. Geo. S. Harris, ist die Stadt „Harrisburg" genannt worden.

Clima.—Das Clima ist besonders den Deutschen außerordentlich günstig. Auszehrung und Halskrankheiten sind daselbst fast ganz unbekannt und in vielen Fällen sind Einwanderer, die damit behaftet waren, in wenigen Jahren ohne ärztlichen Beistand davon geheilt worden. Da die Gegend hochgelegene Prairie ist, so weiß man von den epidemisch auftretenden Fiebern nichts.

Bodenbeschaffenheit ꝛc.—In einer Tiefe von 15 bis 30 Fuß trifft man auf reiche Ströme des besten Brunnenwassers. Das Land ist sehr fruchtbar, Korn, Weizen, Gerste, irische und süße Kartoffeln, Melonen, Aepfel, Birnen und Trauben gedeihen zur höchsten Vollkommenheit, ebenso Gras und Blumen. Unangebautes Ackerland kostet von sechs bis zu zwanzig Dollars per Acker, je nach der Lage; angebautes von fünfundzwanzig bis vierzig Dollars per Acker. Zur Viehzucht eignen sich die weiten, wasserreichen Prairieländereien ganz besonders. Rindvieh, Schaafe und Schweine werden von den Viehhändlern auf den Farms zu guten Preisen aufgekauft.

Besondere Bestimmungen über Zahlungen u. s. w.

Jedem Agenten wird es dringend anempfohlen, nur an Leute von gutem moralischen Charakter Lotten zu verkaufen.

Käufer von Stadtlotten haben ein Fünftel der Verkaufssumme zu entrichten und durch die Lokal-Agenten an den General-Agenten oder Sekretär übermitteln zu lassen, worauf das Agreement (Contrakt) ausgefertigt und dem betreffenden Agenten zugeschickt wird. Der Rest des Geldes muß in vier gleichen, jährlichen Terminen bezahlt und verzinst werden. Nachdem die letzte Einzahlung geleistet, wird dem Käufer ein Warrantee Deed ausgefertigt und zugesandt.

Die Ecklotten um den City Park, um die City Halle und entlang des Broadway kosten je $150, alle Mittellotten an den eben benannten Orten aber $100. Der Preis für die Ecklotten an allen anderen Straßen und Orten ist auf $100, und für Mittellotten auf $50 festgesetzt.

In Blocks No. 1—29 sind die Lotten 50 Fuß Front bei 150 Fuß Tiefe. Um ein abgerundetes Ganzes zu schaffen, konnten die übrigen Lotten nicht von gleicher Größe gemacht werden, doch ist der Unterschied ein sehr unbedeutender und einige Lotten um etliche Fuß kleiner, die anderen um so viel größer als die obigen.

Die Lotten in den Blocks No. 50, 51, 52, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 75, 76 und 77, sowie die Spitze zwischen dem Broadway und der Hannibal und St. Joseph Rail Road sind vorläufig nicht im Markte.

Alle für Baulotten eingehenden Gelder werden nur für Verbesserungen innerhalb der Stadtgrenzen angewendet. Darunter sind zu verstehen: Der Bau einer Schule und Kirche, Auslegung von Straßen und Errichtung industrieller Unternehmungen. Es ist daher Jedermanns Interesse, seine Zahlungen pünktlich zu machen, denn je mehr auf das Land verwendet wird, desto mehr steigt dasselbe (und jede einzelne Lotte) im Preise.

Wer ein Kapital von mindestens $500 zu den industriellen Unternehmungen beischießt, ist zu denselben Vortheilen berechtigt, wie die ursprünglichen Unternehmer, vorausgesetzt, daß er außerdem auch seinen Antheil der bis jetzt von den Aktien-Inhabern ausgelegten Kosten trägt. Er erhält dann: erstens, das Stimmrecht, kann demnach auch zu einem Amte gewählt werden; zweitens, alle aus dem Verkaufe von Stadtlotten erzielten Profite, nebst dem ihm zukommenden Antheil von Lotten; drittens, seinen vollen Profit-Antheil im Verhältniß zu allen, für Fabriken und industrielle Unternehmungen eingeschossenen Summen.

Die bis jetzt als nothwendig beschlossenen Bauten sind: ein Hotel, zu $25 per Aktie (Share); eine Mahlmühle, zu $50 per Aktie (im Umkreise von 14 Meilen befindet sich keine Mühle, trotzdem das Land fast Alles angebaut und von Bauern bewirthschaftet wird); eine Backsteinbrennerei, zu $25 per Aktie. (Da es an Steinen mangelt, so wird letztere sich sehr gut rentiren, und soll eine neue Art von harten und großen Backsteinen darin gebrannt werden, die zu Kellermauern und für Fundamente noch besser als andere Steine sind.)

Aktien zu den drei letztgenannten Unternehmungen kann Jeder nach Belieben nehmen und erhält er jederzeit die ihm zukommenden Dividenden; vollberechtigtes Mitglied wird er indessen nur bei Einzahlung von $500 (wie oben).

Nachtrag.—Laut Beschluß vom 21. Januar 1869 sind die resp. Agenten ermächtigt, monatliche Zahlungen von solchen anzunehmen, welche größere Beiträge nicht auf einmal entrichten können, und dafür Quittung zu geben; doch sind monatliche Zahlungen in solchem Betrage zu machen, daß dem Wortlaute des Contraktes Genüge geleistet, d. h. die Kaufsumme in fünf Jahren bezahlt ist. (Der Käufer hat also, je nach dem Preise der Lotte, monatlich einen, zwei oder drei Dollars zu bezahlen.) Contrakte werden für solche Käufer ausgestellt, jedoch erst nach Bezahlung von einem Fünftel des Kaufgeldes autisirt.

Kein Contrakt für eine Lotte wird ausgefüllt, ausgenommen ein Fünftel der Kaufsumme liegt bei. Name und Wohnort des Käufers, sowie die Nummer der Lotte und in welchem Block (Geviert) gelegen, muß deutlich und genau gegeben werden. Nur die von dem General-Agenten und Sekretär unterzeichneten Contrakte sind gültig.

Man adressire an:

F. E. Fahrig, Sekretär, Box 609, Scranton,

oder: Fr. Wagner, General-Agent, Box 219, Scranton, Pa.

Lokal-Agenten sind vorläufig in folgenden Orten angestellt und kann daselbst jede nähere Auskunft ertheilt werden; nämlich in

Wilkesbarre und Umgegend, dem unteren Theil von Luzerne, sowie Carbon County—**Alex. v. Schlumbach.**

Winton und Tunstall,

Nachfolger von Warner und Winton

an dem alten Stande,

Ecke Lackawanna & Wyoming Avenue.

Dry Goods für Baar

Teppiche (Carpets), Oeltuch, und Federn von lebenden Gänsen von der Ostküste großen Quantitäten.

Großer Vorrath von Kleiderstoffen, Broche-Pairley und wollene Sha schwarze und farbige Seidenstoffe, halbseidene Zeuge und Merino.

Spezielle Hinweisung wird gemacht auf das

Buffalo Fabrikat schwarzer Alpacas,

von denen wir einen umfangreichen Vorrath haben. Die Schattirung des Schwarzen ist so unendlich allem Anderen überlegen und das Fabrikat so ausgezeichnet, daß Jedermann, der sie einmal probirte, immer wieder davon kauft und ihnen den Vorzug vor importirten gibt.

A. T. Steward u. Co.'s Alexandria bocksledernne Handschuhe.

Strumpfwaaren, Handschuhe, Bänder, Stickereien, Sammtwaaren, u. s. w., u. s. w.

Burlock's Diamond Hemden

können wir billiger als irgend eine andere Firma liefern. Nach Maß angefertigt und garantirt.

Es wird im Geschäft geläufig deutsch gesprochen.

Scranton, 21. Mai 1868—ba

Herren Garderobe-Handlung,

von

Gebrüder Sutto

im Hause der Washington Halle,

Ecke der Lackawanna und Penn Avenue,

Scranton, Pa.

Wir erlauben uns hiermit, dem geehrten deutschen Publikum von Scranton und Umgegend höflich anzuzeigen, daß

Unser Vorrath von fertig gemachten Kleidern unbedingt der beste und größte in der Stadt ist,

und gebietet stets die reichhaltigste Auswahl, angefertigt von Stoffen bester Qualität.

Eine große Auswahl von

Tücher, Kasimir und Westenstoffen

kann stets vorräthig gefunden werden, die auf Bestellungen in Anzüge nach der neuesten Mode angefertigt werden. Bei etwa vorkommendem Bedarf bitten wir höflichst um gefälligen Zuspruch, unter Versicherung billigster Preise und promptester Behandlung.

Gebrüder Sutto.

Scranton, 7. Februar 1866.—1j

Gregory und Snover,

Fabrikanten und Großhändler in

Rauch- und Kau-Taback,

von allen denkbaren Sorten,

Importirte und einheimische Cigarren,

Pfeifen, &c., &c.,

Ecke Lackawanna u. Penn Avenue

Scranton, Pa.

Die obige Firma ist die einzige in diesem Theile von Pennsylvanien, welche ihr Geschäft in großartigem Maaßstabe betreibt,

um Alle auf das Prompteste zu versorgen.

Wirthe, Groß- und Kleinhändler in Taback und Cigarren, Pedlar und Privatpersonen werden es in ihrem eigenen Interesse finden, bei uns vorzusprechen, ehe sie sonstwo einkaufen.

**Aufträge von Auswärts werden